

Formen und Funktionen historischen Schreibens über Naturwissenschaften und Technik in Deutschland und Europa im 19. und 20. Jh.

Im Kontext der Transformationen von Wissenschaft und Technik sind verschiedene Formen historischer Reflexion über Entwicklung, Geltungsanspruch und „Erfolgsgeschichten“ der Naturwissenschaften wichtiger Bestandteil in den Aushandlungsprozessen über ihre Rolle in modernen Gesellschaften und Wissenschaftssystemen. Dies gilt zwischen 1800 und der Mitte des 20. Jh. gleichermaßen für historische Betrachtungen von Fachwissenschaftlern (etwa in Form von Vorworten, Zeitungsbeiträgen, Festreden) wie für die entstehende Wissenschaftsgeschichtsschreibung oder das Spannungsverhältnis zwischen technik-/wissenschaftshistorischen Meister- bzw. Ingenieurerzählungen, die der Ideologie des Neuen verhaftet sind, und lokalen historischen Schriften, die unter Umständen stärker am Alten orientiert sind.

Das Projekt nimmt die Analysekategorien des Historischen Institutionalismus in zweierlei Hinsicht auf. Einerseits untersucht es die Bedeutung der genannten, hier nur idealtypisch getrennten Zweige in den Prozessen der Bedeutungszuschreibung zu „alt“ und „neu“. Das Alte etwa dient regelmäßig als Referenzrahmen, wenn es um die Legitimierung des Neuen (Erfindung von Tradition), Kontinuitätsstiftung oder das Erschreiben einer nationalen oder europäischen Tradition bzw. Hegemonie geht (**Inhalte, Institutionen, Prozesse/Layering**). Solche Prozesse finden sichtbaren Niederschlag in der Verehrung/Überhöhung von Wissenschaftler*innen im 19. und frühen 20. Jh. (etwa an öffentlichen Gebäuden (École polytechnique) oder durch Statuen/Denkmäler (Kepler-Denkmal 1871 in Weil der Stadt), Straßennamen), die zugleich Indikator des Wandels ihrer Bedeutung in der Gesellschaft sind (vgl. „statumania“ (Hobsbawm/Ranger 1983)). Die Betonung der Bedeutung alter Wissensbestände gegenüber der Ideologie des Neuen wird dabei eine Domäne der Historiographie, der dabei die Rolle zufallen kann, graduelle, schleichende Veränderungsprozesse (**Prozesse/Displacement**) zu konstruieren oder in den Vordergrund zu rücken (Raffaello Caverni in Italien, Pierre Duhem in Frankreich). In diesem Prozess kommt dem konstruktiven Charakter von Meistererzählungen, die in hohem Maße literarisch-narrativ geprägt sind und auf diese Weise ihre spezifische Funktion erfüllen, eine wichtige Rolle zu (White 1991; Motzkin 2002). Dabei ist zugleich zu beachten, dass spezifische Bereiche bei der Konstruktion historischer Narrative aktiv „vergessen“ bzw. aus der Geschichte herausgeschrieben werden, wie etwa die Rolle von Frauen und Geschlecht oder die Wissensproduktion außerhalb Europas.

Andererseits können Wissenschaftsgeschichtsschreibung und andere Formen historischen Schreibens über Naturwissenschaften und Technik etwa in institutionellen oder innerdisziplinären Veränderungsprozessen legitimierende oder ggfs. auch abgrenzende Funktionen zukommen. Damit dienen sie z.B. als historisierendes/narratives Begleitprogramm zu **institutionellen Veränderungsprozessen**, die sich in Form von **Layering, Displacement** oder **Drift** vollziehen bzw. analysieren lassen. Aus dieser Perspektive ist im Kontext des GRK die Untersuchung spezifischer Formen oder Fokussierungen historischen Schreibens über Naturwissenschaften und Technik ein Instrument, das zur Analyse und Offenlegung solcher Veränderungsprozesse beitragen kann.

Mögliche Dissertationsprojekte.

(1) Wissenschaftliche Revolution

Einerseits lassen sich die skizzierten Prozesse der Entstehung wissenschafts- und technikhistorischer Standarderzählungen bzw. durch die Wissenschaftsgeschichtsschreibung kodifizierter Erfolgsgeschichten kritisch daraufhin hinterfragen, ob, in welcher Form und aus welchen Gründen sich verschiedene Erzählstränge verschoben haben, abgelöst oder überlagert wurden (**Prozesse/Layering, Displacement, Drift**), etwa über eine Analyse der historischen Reflexion im 19. und 20. Jh. über (a) die Wissenschaftliche Revolution (ausgehend z.B. von Guglielmo Libri (Del Centina/Fiocca 2010)) oder (b) die Kategorie des Neuen in der Wissenschaft im 19. und 20. Jh. (North 2013).

(2) Verleihung des Promotionsrechts an Technische Hochschulen 1899

Andererseits böte die Analyse historischer Argumente in der Debatte um die durch Wilhelm II. durchgesetzte Verleihung des Promotionsrechtes an Technische Hochschulen im Jahr 1899

(König 2007, 119-126) sowie der späteren historischen Bewertung dieser Entwicklung ein Beispiel für die Rolle historischer Argumente in institutionellen Veränderungsprozessen, die sich in Form von **Drift** und/oder **Layering** interpretieren lassen. Dabei markiert der Akt der Verleihung einen zeitlich gestaffelten Umschlag von **Drift** in **Layering**, da dem System eine neue Schicht promotionsberechtigter Hochschulen hinzugefügt wird. Hier bietet sich darüber hinaus eine Analogie zur aktuellen Debatte um die Verleihung des Promotionsrechtes an Fachhochschulen an, die ihrerseits im Kontext eines **Drifts** aufgefasst werden können.

Potentielle Doktorand*innen. Absolvent*innen der Geschichtswissenschaft oder Wissenschaftsgeschichte oder, bei Interesse an historiographiegeschichtlichen Methoden, der Wissenschaftsphilosophie oder -soziologie.